Der Tharerwirt.

Eine Erzählung aus Tirols Heldenzeit.
(Frei nach Rosegger.)

Der Tharer hurte das Blatt an, lös die Augen noch einmal und schrie dann in jaher Angst: „Mein Vater soll erschossen werden — an meiner Stell'! Nein, das darf nit sein! Unschuldig Blut — meines Vaters Blut darf nit vergossen werden! Sonst wäre ich ja der Mörder meines Vaters ..... Nein, nein — du sollst nit sterben, Vater! Ich, ich werde mich stellen, wenn ich der Schuldige bin! Ach, der arme alte Mann! Wie muß er leiden haben im Kerker, im Anblick des Todes! Nicht allein das vierte Gebot — auch Pflicht und Liebe gebieten mir, den Vater zu retten ...."

Er stieß den Brief in die Tasche, warf nach Hut, Mantel und Bergstock und lief zu Tal.

„Loscht das Feuer aus, Bub — ich muß zu Tal!"

„Nein, bleib da ..... sie werden euch verdrießen, die Franzosen, ihr seid ja vogelfrei ...."

„Ja, Bub, jetzt bin ich wirklich frei, frei von jeglicher Angst und Sorge, denn ich kenne meine Pflicht. Und wenn ich für meinen Vater das Leben lassen muß: die Liebe macht mir das Sterben leicht. Behüt' dich Gott, und komm morgen nach ins Tal!"

„Ich lös Euch nit allein gehen. Sie sollen Euch nit erschießen, denn auch ich hab' Euch lieb, so lieb!"

„Bub, ich danke dir für dies Wort! Aber die Liebe zu meinem Vater, schau, die ist tausendmal größer, die reicht bis in den Himmel naut, die dauert übers Grab hinaus — die geht freudig in den Tod. Laß mich, Bub, laß mich — ich muß gehen. Die Pflicht ruft. Es ist die höchste Zeit. Wehe mir, wenn das Schreckliche schon geschehen wär' — wenn ich zu spät käm'! Alle Heiligen stehet mir bei, daß ich noch zur rechten Zeit drunten ankomm'."

Er hastete zur Tür hinaus, zwängte sich durch das Tor von Eis mit solcher Gewalt, daß eine der glänzenden Orgelpfeifen zerbrach und mit leisem Klingen zu Boden fiel, und rannte in weiten Sprüngen über den [illegible] steilen Abhang zu. [illegible] über das Schneefeld den [illegible] hängen zu.

Aber je weiter er ging, umso vorsichtiger mußte er sein. Es war ein mühsamer und gefahrvoller Abstieg; doch der treue Sohn kannte keine Furcht und hatte nur einen Gedanken: wenn ich nur nicht zu spät komme. Manchmal mußte er sich niederlassen, um ein wenig zu rasten, aber immer wieder peitschte ihn die Angst um das teure Leben seines Vaters auf und trieb ihn vorwärts. Doch der Weg wurde immer länger, die Schneefelder, die er überschreiten mußte, [illegible] kein Ende nehmen zu wollen, [illegible] auf und [illegible] ihn zu [illegible] ringen. Er fühlte, wie seine Kräfte erlahmten, [illegible] Wenn nur die [illegible] Mitternacht vorüber wäre [illegible]

Es begann es endlich auf den Höhen hell und hell zu werden; über dem Schneefeld lag ein blauer Glanz und ein leichtes, goldenes Flimmern. Die Zinnen des hohen Greil begannen zu erglühen, goldene Strahlen schossen hinter ihnen empor. Die Sonne war aufgegangen, ein neuer Tag brach an.

Peter Sigmair fuhr auf die Knie und erhob die Hände zum Himmel: „Sei mir gegrüßt, du junger Tag! Verkündest du meiner Heimat das Morgenrot einer neuen, besseren Zeit? Wird auch diesem armen, gedrückten Lande endlich die Sonne der Freiheit aufgehen? Wohlan, so sterbe ich gerne, als Märtyrer fürs heil'ge Land Tirol!"

Er erhob sich und eilte neugestärkt im Lichte des jungen Morgens dem Tale zu.

* * *

Wieder schaute die Sonne durchs Fenster ins Tharerhaus — am Weihnachtsfeste; aber da drinnen war keine Freude, nur Angst und Sorge, Not und Kummer. Sie saßen, nachdem sie dem Hochamte beigewohnt hatten, beim Mittagsmahle, Frau Liese, Traudel und das Gesinde, aber die beiden Plätze des Hausherrn und seines Vaters waren leer. So oft Liese dort hinblickte, gab es ihr einen Stich ins Herz. Kaum daß sie ein paar Bissen hinunter gewürgt hatte, folgte sie auch schon den Löffel weg, ging hinauf in ihre Kammer und weinte sich aus.

Schweigend aß das Gesinde; auf jedem lastete ein Druck, und jeder nahm innigen Anteil an dem Unglück, welches das Haus betroffen hatte; jeder trug, soviel er nur konnte, dazu bei, daß Frau Liese ihren Schmerz vergessen sollte, half ihr an der schweren Bürde tragen; aber sie wurde darum nicht leichter. Als die Glocke das Zeichen zur Vesper gab, erhoben sich alle und schickten sich zum Kirchgang an. Auch Frau Liese tat es. Nur Traudel blieb daheim; sie sollte, da keine Gäste zu erwarten waren, das Haus behüten. Aber die Einsamkeit des großen Hauses bedrückte sie heute; daher schloß sie die Türen ab, steckte den Schlüssel in die Tasche und ging im Sonnenschein mit Barry zwischen dem Haus und der Linde hin und her. Sie betete dabei den Rosenkranz und lauschte zugleich auf die tiefen Töne der Orgel, die zuweilen von der Kirche her zu ihr herüberklangen.

Plötzlich aber zuckte die Blinde zusammen. Rasche, schwere Schritte näherten sich ihr, und eine keuchende Stimme, die sie im ersten Augenblicke nicht erkannte, rief sie an: „Traudel — Traudel!" Der Hund schlug kurz und freudig an und riß sich von ihr los, sodaß sie allein und hilflos auf der Straße stand.

Sie preßte beide Hände auf ihr Herz, das vor freudiger Ueberraschung höher schlug.

„Anderl, Spielmann, bist du's?"

Und jetzt dieselbe keuchende Stimme: „Was, Spielmann!.... Ich bin's — der Peter!"

„Alle Heiligen!" schrie sie laut und gellend auf. „Peter — was willst du hier?"

„Mich dem Kriegsgericht stellen, Traudel!"

„Tu's nit, es ist dein Tod! Erschießen werden sie dich!.... Flieh, kehr zurück in die Berge, sonst bist du verloren. Flieh, eh es zu spät ist ...."

„Und meinen alten Vater soll ich erschießen lassen und in den Tod schicken, damit ich leben darf? Niemals! — Wo ist Liese, meine Frau?"

„In der Kirche!"

„O weh! Dahin kann ich nit. Ich hab' Eile, das Leben meines Vaters hangt an einem Haar! — Komm' ins Haus, rasch! Einen Trunk! Wein muß ich haben zur Stärkung und einen Bissen Brot."

Sie gab ihn den Schlüssel, und er hastete davon; sie sah nicht, wie abgehetzt er war, und daß ihm der Schweiß vom raschen Laufen über Stirne und Gesicht lief. An Barrys Seite, der sich wieder seiner Pflicht erinnert hatte und zu ihr zurückgekehrt war, folgte sie ihrem Schwager ins Haus. Er hatte sich ein Stück Brot und Fleisch abgeschnitten, trank hastig ein Glas Wein und schickte sich zum Gehen an. „Jede Minute ist kostbar," sagte er. „Halt den Hund zurück, daß er mir nit folgt — und grüß' die Liese tausendmal. Behüt Gott, Traudel!"

Die Türe fiel ins Schloß — er war fort. Traudel setzte sich auf die Bank und fing zu weinen an ....

Peter Sigmair lief rasch durchs Dorf, blieb aber stehen, als er den Klang der Orgel und den Gesang der Gemeinde vernahm. Es gab ihm einen Ruck; er hielt im Laufe inne, trat zur Kirchentür, öffnete sie ein wenig und blickte hinein. Kerzenglanz und Weihrauchduft, Weihnachtsstimmung und frommer Gesang. Rasch beugte er die Kniee, nahm den Hut ab und sprach ein andächtiges Vaterunser.

„Wenn ich gefehlt habe, so vergib mir, o Gott, meine Schuld, wie auch ich vergebe meinen Schuldigern."

Da sprang er empor und lief weiter, so rasch ihn die Füße trugen, gen Brunneck, wo sein Vater in Fesseln schmachtete.

„O heil'ger Christ — o Heiland der Welt, Friedensfürst, o lockiges Kind in Bethlehems Stall! Gib doch, ich bitte dich darum, daß mein Weg ein gesegneter sei, daß ich meinen lieben Vater noch am Leben finde!"

— — — — — — — — — — —

Zu Brunneck am Schloßberg stand ein Haus mit mächtig hohen Mauern, vergitterten Fenstern, einem eisenbeschlagenen Tor und Wachen zur Rechten und Linken: die Wache.

Drinnen in der großen Amtsstube war es düster wie in einem Kerker; die gewölbte Decke schien die Menschen fast zu erdrücken, so niedrig und schwer lag sie auf ihnen. Im Kamin knisterte ein großes Feuer und verbreitete wohlige Wärme.

An dem schweren Tische saßen ein halb Dutzend französische Offiziere in Uniform, das Kriegsgericht, unter dem Vorsitz des Generals Brouiser.

Rasch wie ein stoßender Adler wandte er sich nach rechts und links und sagte mit seiner rauhen, schnarrenden Kommandostimme: „Meine Herren — so sind wir also inbezug auf den alten Tharer einig: er wird erschossen!"

Die Häupter der Anwesenden neigten sich zustimmend.

„Ich danke." — Er gab mit einer Glocke ein Zeichen, worauf ein baumlanger Musketier eintrat und sich neben der Türe aufpflanzte, um den Befehl des gestrengen Herrn entgegenzunehmen.

„Der Insurgent Georg Sigmair wird vorgeführt."

Wenige Minuten später erschien der alte Tharerwirt, von zwei Bewaffneten geführt. Seine Hände waren gefesselt, die sehnige Gestalt gebeugt, das Gesicht blaß und kummervoll, die Augen aber hatten hellen, fast jugendlichen Glanz — nur die schneeweißen Haare, die ihm wirr ins Gesicht hingen, verrieten sein Alter und all den Jammer, den er zu tragen hatte.

„In Anbetracht deines Alters magst du dich setzen," sagte der General kurz und herrisch, und da der Tharer nicht sogleich verstand, schrie er ihn an: „Setz' dich! — Zu gleicher Zeit fuhlte sich Sigmair von den zwei Soldaten niedergerissen und sank auf eine schwarze Truhe, die in der Nähe des Kamins an der Mauer stand.

Der General erhob sich, seine Augen schossen Blitze: „Allons — zur Sache," rief er. „Georg Sigmair, das Kriegsgericht hat gesprochen: die Frist von drei Tagen ist um. Dein Sohn hat sich bis zur Stunde nicht gestellt. An seiner Stelle wirst du erschossen — morgen in der Frühe; der Vizekönig von Illyrien hat das Urteil des Kriegsgerichts bestätigt. Du hast nur noch diesen Tag und eine Nacht vor dir, um dich auf den Tod vorzubereiten."

Trotz seines Mutes zuckte der Alte zusammen; daß das Urteil so schnell vollstreckt werden würde, hatte er nicht gedacht. Aber den Unterdrückern seines Volkes gegenüber wollte er keine Furcht zeigen.

Er erhob das wie zu Stein erstarrte Gesicht und sagte mit langsamer, schwerer Stimme: „Ich bin unschuldig — aber ich muß mich der Uebermacht und diesem Urteil beugen. Ich bin bereit zu sterben —"

„Dein Sohn könnte dich retten, wenn er käme und sich freiwillig stellte. Warum tut er's nicht?"

Da erhob sich der Tharer, seine Züge belebten sich, seine Augen leuchteten: „Er kann nicht kommen, weil er nicht weiß, daß ich gefangen bin! Niemand kennt den Ort, wo er sich verborgen hält, niemand kann ihm Kunde davon bringen, was zu Olang geschehen ist, als der Unter.... (er sprach das Wort nicht aus, um Peters Schwager, den Unterwirt, nicht zu verraten, sondern fuhr fort) — als Einer, und dieser liegt selber krank! Mit Absicht habe ich den Seinen den Ort, wo er sich aufhält, verschwiegen, damit keiner ihm Nachricht senden oder vielleicht ihn herbeirufen kann. — Ich will für ihn sterben, ich! Denn ich war es, der ihn im November aufforderte, die Waffen zu ergreifen und in den heiligen Krieg zu ziehen! Ich habe ihn zur Flucht überredet — ich bin die Ursach', daß er nit allhier ist. Ich steh' für ihn ein, so wahr mir Gott helfe! Nehmt mein Leben statt des seinigen, gebt mir an seiner Stell' eine Kugel ins Herz! Dann sterb' ich als Märtyrer für meinen Sohn, für mein liebes Land Tirol."

Der General zuckte die Schultern und schwieg. Ein Gefühl der Hochachtung für diesen schlichten Helden konnte er nicht unterdrücken. Nach einer Weile sagte er: „Es bleibt dabei — morgen! Wenn du einen Priester verlangst — —"

„Das ist mein heiliges Recht...."

„Von Rechten wollen wir nicht reden; aber du sollst einen Priester haben.... Doch — was ist das! Sollen die Rebellen hierhergekommen sein?"

Ein kurzer, lauter Lärm erhob sich draußen bei der Wache. Dann wurde die Tür rasch und heftig aufgerissen, und auf der Schwelle stand ein junger, hochgewachsener Mann, dem die dunklen Locken wirr auf die Stirne fielen. Sein Gesicht war schmal und wie aus Erz, der Mantel hing ihm über der linken Schulter, die eine Hand hielt den Hut, die andere knallte die Tür hinter sich zu. Die Augen blickten unheimlich groß, eine bange Frage stand auf den zusammengepreßten Lippen, die sich wie zu einem wilden Schrei öffneten. —

„Wo ist mein Vater? Hier bin ich, der Tharerwirt von Olang!" —

Die Offiziere sprangen auf, selbst der General trat einen Schritt zurück. „Ist's möglich? .... A la bonne heure! .... Jetzt haben wir ihn!"

Vom Kamin herüber aber klang ein lauter, weher Schmerzensruf: „Ach Peter, mein Peter, was hast du getan?"

„Vater — ihr lebt noch? Gott und die heilige Jungfrau seien gelobt, daß ich noch zur rechten Zeit kam."

Mit einem Sprunge war Peter Sigmair bei seinem alten Vater, ließ sich vor ihm aufs Knie nieder und umschlang ihn mit seinen starken Armen. „Vater — ich mußte doch kommen, damit nicht ein Unschuldiger den Tod erleide. Habt Ihr denn geglaubt, ich werde mich feige flüchten und Euch im Stiche lassen?"

„Nein — das nicht! Aber ich hoffte, du würdest nichts erfahren von dem, was hier geschehen ist."

Peter hielt den Vater fest umschlungen und preßte sein weißes Haupt zärtlich an seine Brust. „Nun seid Ihr frei," flüsterte er. „Kehrt heim ins Tharerhaus, nehmt Euch meiner Frau an, tröstet sie in ihrem Kummer, wenn ich — nicht mehr bin!"

Er erhob sich und wandte sich an den General. „So nehmt mich," sagte er, „und gebt meinen Vater frei. Er ist unschuldig — ich allein habe die Waffen gegen die Franzosen erhoben."

Der General trat zu dem alten Tharerwirt, der ganz gebrochen auf seiner Truhe saß. „Bon, Alter — du bist frei. Mach', daß du fort kommst!"

Ein Soldat löste ihm die Fesseln, aber er rührte sich nicht von der Stelle. —

„Geh," wiederholte der General, „du bist frei!" Und zugleich legten die Soldaten Hand an Peter, um ihn zu fesseln.

Da kam Leben in den alten Mann. Er erhob sich, schritt mit bebenden Knieen auf den General zu. Für sich selbst hatte er keinen Pardon begehrt, um seines Sohnes willen war er zu allem bereit.

„Herr," rief er mit flehender Stimme, „geht nicht zu streng mit meinem Sohne ins Gericht! Was er tat, geschah aus Liebe zur Heimat, nit aus Haß und Trotz! Raubt ihn mir nicht, der meines Alters Trost und Stütze ist! Laßt ihn mir am Leben."

Der General warf den Kopf in den Nacken und sprach kalt und strenge: „Genug der Worte! Ueber diesen da wird das Kriegsgericht das Urteil fällen — du aber geh' jetzt, wir brauchen dich nicht mehr!"

Einen Augenblick lagen sich Vater und Sohn in den Armen und hielten sich fest umschlungen. Die Hand des alten Mannes ruhte segnend auf dem Scheitel seines Sohnes. „Leb' wohl, Peter!.... Gott sei mit dir und mit uns allen!"

„Leb' wohl, Vater! Grüßt mir die Heimat und mein armes Weib!"

„Genug des Wimmerns," rief der General. „Nehmt schnell Abschied! Fort mit dem Alten!"

Die Soldaten rissen Vater und Sohn auseinander, stießen den alten Tharer zur Türe hinaus und schlossen sie hinter ihm.

Schluß folgt.

Schiffskarten! Geldüberweisung! Verwandte aus Europa!
(Auch aus Rußland)

Wir verkaufen Schiffskarten nach und von allen Teilen der Welt.

Geld-Ueberweisungen für Europa zu günstigsten Bedingungen.
Ausländische Wertpapiere. Feuer-, Lebens-Versicherungen, 2c.
Besonderen Vertreter in Moskau für russische Auswanderer.

„Food Drafts" nach Rußland!
(Preis: je $10.50.)

The Dominion Ticket & Financial Corporation,
676 Main Street — Limited — WINNIPEG, MAN.
BANKERS, STEAMSHIP AND OFFICIAL RAILWAY AGENTS.
Autorisiertes Kapital $300,000.00. Gesamtaktiva $700,000.00.
Deutsche Abteilung: G. L. Marou.

MONEY Is Your Real Harvest
Put it and keep it safe in our Bank

The money you deposit and keep from your earnings or your business is your real harvest. If you make $10,000 a year and spend it all, you have nothing: if you make $5,000 a year and deposit and keep $500 of it, you have something. If you keep this up for a few years, you will have money and it will grow and protect you and yours in the future.

Get the habit of depositing some money REGULARLY It is a GOOD HABIT. We invite your account. — COME IN. WE WILL WELCOME YOU.

BANK OF HOCHELAGA
Head Office: Montreal — Established in 1874
Authorized Capital $10,000,000.00 — Capital Paid up and Reserve $7,900,000.00
Total Assets $71,000,000.00.

HUMBOLDT BRANCH — J. E. BRODEUR, Manager.
MUENSTER BRANCH — A. ANDREWS, Manager.
ST. BRIEUX BRANCH — J. A. N. FOURNIER, Manager.

Atelier für Kirchliche Kunst
Entwürfe und Modelle — Herstellung und Import
Altäre — Kanzeln — Kommunion-Bänke — Kreuzweg-Stationen — Heiligen-Statuen — Meßgewänder
Gold- Silber- u. Messing-Gegenstände — Glasmalereien
— Kirchenfenster-Stiftungen werden ausgeführt. —
Church Art Studio -- REGINA, SASK.

APOTHEKE
Fast alle einheimischen und auswärtigen Medizinen auf Lager zu den billigsten Preisen.
Wir senden dieselben nach allen Teilen West-Canadas.

Wolfram's Sagine	2.25
Wolfram's Catarrh Cure	2.00
Sagine Constipation Capsules	2.25
AD-LER-I-KA	1.75
D. O. D., das bewährte Mittel gegen Diabetes,	2.25

und alle anderen Medizinen und Kräuter.

Wir haben ferner auf Lager alle
Public- u. Pfarrschul-Bücher
vom 1. bis zum 9. Grade einschließlich

W. F. Hargarten
Apotheker und Chemist — Bruno, Sask.
POSTBESTELLUNGEN PROMPT BESORGT

Kauft in den Geschäften, die hier inserieren!

Land and Farms!
I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low-prices. Some will be sold on Crop Payment.
For further particulars apply in person or by letter to
Henry Bruning, MUENSTER, SASK.